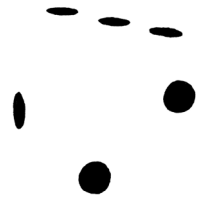


Paul Raas

Zeilen-Arbeiten / Punkt-Arbeiten



Zwischen den Zeilen

Paul Raas sucht die Wirklichkeit im Nichts. Im Weiß zwischen Zeilen, in tiefer, sinnentleerter Meditation, im leeren Raum zwischen den Sternen. Das Sein ist ein Abdruck im Nichts. Die gemalten Linien sind nur eine Ansammlung von Pigmenten, die für einen gewissen Zeitraum das Nichts strukturieren dürfen.

Emergenz

Angeregt durch das Große und das Kleine, durch Nähe und Abstand, hat Paul Raas seine Punktbilder-Maltechnik entwickelt. Jeder Punkt ist mit Tusche von Hand gesetzt, ist Lage, Zeit und Ausdehnung zugleich. Erst im Kollektiv entsteht das reale Abbild – und doch ist dieses schon in jedem einzelnen Punkt angelegt.

Suche nach der Technik 1985-2005

Text von Paul Raas, Katalog 2011

Angefangen habe ich mit der Fotografie – hauptsächlich SchwarzWeiß-Fotografie. In den Anfängen zu Hause und in der „temporären Dunkelkammer“ im Badezimmer, später im Wohnatelier in Salzburg Nonntal mit Studio und Dunkelkammer. Doch bald war mir das Foto als einziges künstlerisches Medium zu „glatt bzw. exakt“ und zu vergänglich. Seitdem bin ich auf der Suche nach anderen Möglichkeiten, Bilder umzusetzen und mit meinen Gedankenkonstrukten zu verbinden. Ziel war dabei immer, moderne Technologien mit altem Druckhandwerk zu verbinden. Den Kupferdruck habe ich in der Werkstatt meiner Mutter erlernt, dort konnte ich mein Taschengeld mit dem Druck von Auflagen verbessern. Später habe ich mir Lithografie, Hoch- und Öldruck angeeignet und eine Zeit lang leitete ich die Siebdruckwerkstatt in der Berufsvereinigung der Bildenden Künstler Salzburg. Durch meine Erfahrung als Werbegrafiker überschritten sich die manuellen Drucktechniken sehr bald mit den kommerziellen Techniken, die sich bis heute rasant weiterentwickeln. Immer wieder fanden und finden sich dabei für Künstler Möglichkeiten,

aus beiden Bereichen zu schöpfen. Zwei große Revolutionen waren dabei der Umstieg von der analogen zur digitalen Fotografie, sowie die digitalen Druck-, Be- und Verarbeitungsmöglichkeiten. Ich bin immer hin- und hergerissen zwischen der Faszination, die von der Hightech-Entwicklung ausgeht, und jener, die das überlieferte, oft mühseligere alte Handwerk mit sich bringt. So ist es gekommen, dass viele meiner Arbeiten einen Schaffensprozess durchlaufen, bei dem sich analoge und digitale Arbeitsschritte ablösen. So folgt zum Beispiel einer Ideenskizze ein Photoshooting, diesem eine digitale Kollage am Computer und dieser eine analoge Umlegung der (teilweise mit selbstgeschriebenen Programmen erstellten) Rasterpunkte auf den Druckstock. Endgültig gedruckt oder gemalt werden die Sujets auf edle Büttenpapiere oder auf vorweg bemaltes Papier oder bemalte Leinwand. Diese künstlerische „Grundierung“ des Bildträgers bedeutet mir sehr viel, da ich hierbei sowohl meinen Hang zum Informellen als auch zum Abstrakten voll ausleben kann. Wenngleich ich auch sehr farb-reduziert arbeiten muss, damit das vorbereitete Sujet dann noch genug Kontrast hat. Diese „Bilder unter den Bildern“ werden in vielen meiner Arbeiten sichtbar.

Wie viel Zeit soll ein Künstler in den handwerklichen, technischen Teil seiner Arbeit investieren? Das wird man wohl nicht beantworten können. Ich habe manchmal vielleicht zu viel Zeit in diesen Teil meines Künstlertums investiert und mir so ein Stück Freiheit genommen. Heute bin ich aber froh, auf diesen Fundus aufbauen zu können. Wenn sich eine Idee langsam in mir kristallisiert, ist es egal, ob sie in Form von Hochdruck, Zeichnung, Website, Foto oder Software, oder als Mischung aus allen diesen auf die Welt kommen möchte. Sie sucht sich einfach den besten Weg ... und ich kann ihr das bestmögliche Umfeld bieten. Trotzdem: Das Analoge steht für mich immer über dem Digitalen. „Kunst braucht den manuellen Prozess.“ Diesen Satz habe ich vor langem von Walter Koschatzky gehört, und er hat mich beeindruckt.